

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 11. Dezember 1979

Die gute Gabe ist versteckt.

Es liegt an mir, ob sie ankommt!

(Jetzt passen Sie einmal gut auf! Schauen Sie genau hin, ganz genau! Ich habe etwas in der Hand. Ganz sicher! Das habe ich Ihnen mitgebracht. Ich halte es fest, wenn es nachher jemand sehen will, daß ich keinen Schwindel hier mache. - Herr Haass, komen Sie mal bitte her! Sie sehen es - aber Sie sagen bitte nicht, was Sie gesehen haben. Ich hatte Ihnen ein 3-Wetter-Taft bearbeitetes Haar mitgebracht und wollte Ihnen das zeigen. Es war ein Haar von mir. Jetzt halten Sie einen Moment inne und versuchen Sie so genau wie möglich zu registrieren, was in Ihnen vorgegangen ist; welche Gedanken, welche Gefühle? Erstaunen, Überraschung, Neugierde, Ablehnung. Die Frage, was soll das denn. Die Feststellung, ich sehe überhaupt nichts. Ich verstehe nicht, was das überhaupt soll. - Haben Sie eher mit einem guten Gefühl oder mit einem verärgerten Gemüt reagiert? -

Nur eingeweihte Leoniner können verstehen, was das eigentlich bedeutet; aber für die Hausfrenden sei gesagt: Der hl. Nikolaus hatte mir 3-Wetter-Taft mitgebracht; Jetzt habe ich das taftgefestigte Haar mitgebracht, weil ich meine Dankbarkeit zeigen wollte; und ich bitte Sie, weiter zu überlegen, was Ihnen noch einfällt, warum ich das mitgebracht haben könnte! Das ist vor allen Dingen für die wichtig, die nichts gesehen haben. Bei dem einen oder anderen könnte ja der Verdacht entstanden sein, ich wollte Sie verarschen heute abend. Oder ich probierte mal wieder einen Gag aus. Ich weiß jetzt nicht, was Sie gedacht haben. Ich habe das gebraucht als ein Demonstrationsobjekt. So kommt es nachher nochmal im Vortrag vor. Aber halten Sie vor allem fest, was Sie gedacht und gefühlt haben: Warum ich das wohl gemacht habe. Was für Gedanken Ihnen durch den Kopf und was für Gefühle Ihnen durchs Herz gegangen sind. Als ich hier so meinen Dankweg ging, - möchte ich sagen; oder meine Schau abzog - könnte vielleicht ein anderer sagen.)

Gestern haben wir einen Satz gehört, der paßt nicht ganz auf das, was ich gerade getan habe. Aber über diesen Satz möchte ich gerne weiter mit Ihnen nachdenken. "Heute haben wir Unglaubliches erlebt". Wir haben gestern abend in der Predigt von unserem Bischof von einem Menschen gehört, der ein Problem hatte, nämlich lahm war, und mit diesem, seinem Problem ein Problem hatte, nämlich sich nicht helfen konnte, aber dieses Problem so löste, daß er Freunde fand, die ihn zu Jesus brachten - (ich wiederhole das für die, die die Predigt

nicht hören konnten -), aber Jesus hat dann nicht sein Problem, die Krankheit, zuerst gelöst, sondern sein größeres Problem angepackt: "Sei getrost mein Sohn, habe Mut, deine Sünde ist dir vergeben!" Und wenn es dabei geblieben wäre, hätte der Mann sich verarscht gefühlt. Aber bei Jesus blieb es ja nicht dabei, sondern bei Jesus kam dann auch zur Bekräftigung dieser seiner unglaublichen Lösung des viel größeren Problems auch die Lösung des Problems, wozu der Mann zu ihm gekommen war: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause! Und vor aller Augen stand der Mann auf und ging. Da war dieses Problem, weswegen er gebracht worden war, weg, und das andere, viel dringlichere Problem war auch weg - und dieses viel dringlichere Problem hatte der Mann nicht nur; dieses viel dringlichere Problem war der Mann selbst. Der Mann selbst war das Problem! In seiner ganzen Existenz und erst recht in seiner ganzen zerspaltenen sündhaften Existenz, die ihm gar nicht bewußt war.

Der Bischof hat gesagt, wenn einer ein Problem hat und mit diesem seinem Problem zu Jesus geht, dann wird ihm von Jesus her das andere größere Problem, das er selbst ist, offenbar. Daß er selbst ein Problem ist! Der Bischof hat uns vorgeschlagen, angeraten und ermuntert, zu Jesus zu gehen und ihm unsere Probleme zu sagen. Zu Jesus zu kommen und mit allem, was uns bedrückt an Problematik und mit allem, was wir an Problem sind, ihn aufzusuchen. Zu Jesus zu gehen, bedeutet, zu Jesus zu kommen. Aber wie kommen wir zu Jesus? Nur so, daß es dann auch umgekehrt geht: Zu Jesus gehen, zu Jesus kommen, heißt auch, Jesus zu sich kommen zu lassen. Aber wie läßt einer Jesus zu sich kommen? Wie gelingt es einem, Jesus bei sich ankommen zu lassen? Erst dann, wenn Ankunft Jesu, Ankommen bei Jesus geschieht, eine solche Begegnung stattfindet, dann geschieht Veränderung, dann entdeckt der Mensch, ich Mensch, Sie Menschen, welche ein Problem sie sind - im Guten wie im Schlimmen. Da geschieht dann Problemaufdeckung.

Wie sollen wir das nun machen, zu Jesus gehen? Jesus zu uns kommen lassen? - Es gibt mehrere Möglichkeiten. Ich möchte einige heute abend vorstellen in Fortsetzung der Predigt unseres Bischofs: Ich möchte Sie bitten, um einen ersten Vorschlag zu machen, eine bestimmte Zeit festzulegen - 10 Minuten wäre schon sehr, sehr lang, (aber sie vorher festzulegen!) 5 Minuten ist schon sehr lang, (aber unter 5 Minuten würde ich es nicht tun!) und in dieser Zeit Jesus mein Problem sagen, auf Jesus hinreden, immer wieder mein Problem sagen. Das aussprechen, was in mir ist, was mich drückt

oder verrätselt oder durcheinander bringt, was mich quält oder was mich bestürzt hat, worauf ich noch keine Antwort weiß. Es aussprechen vor ihm - mit Ihren eigenen Worten. Ich sagte, 10 Minuten ist lang, aber es wäre gut, wenn Sie es 10 Minuten lang täten. Nur auf Jesus in persönlichster Weise hinreden - über Ihr Leben, über diese eine Sache oder dieses Sachknäuel oder Problemknäuel - mit Ihren eigenen Worten. - Und nichts anderes erwarten als mal gucken, was dann geschieht, sonst gar nichts. Mal gucken, was dann geschieht. Wichtig ist die Zeit durchzuhalten, die Sie selbst festlegen. Wenn gar nichts geschieht, können Sie dieses Nicht-Geschehen so ausdeuten, daß Jesus Sie mit diesem Problem leben läßt. So erfährt es Paulus: "Oft habe ich den Herrn gebeten, diesen Stachel von mir zu nehmen, aber er hat es nicht getan. Meine Gnade genügt dir." - Wenn nichts geschieht, läßt Gott Sie damit leben, und ist das kein Trost? Daß Gott Sie damit leben läßt! Fordert das nicht Ihre Zustimmung heraus? Er läßt mich damit leben. - Es könnte aber auch geschehen, daß Ihnen im Blick auf Jesus Ihr Problem langsam aber sicher unter den Händen zerrinnt und den Lippen entfällt und plötzlich ganz, ganz andere Sachen wichtig werden. Ihre Sorgen verschwinden und Menschheitssorgen, Gottheitssorgen werden groß. Das ist dann etwas ganz Neues, daß Ihnen plötzlich aufgeht: Darauf kommt es an, mein Lieber, mein Lieber! darauf kommt es an: Sag mir Deine Sorgen - und ich tausche sie um, ich gebe Dir meine Sorgen. Der besorgte Mensch wird für sich selbst sorgloser, wenn er die große Sorge Gottes für die Menschen erfährt - und übernimmt. Es ist eine gute Hilfe, dieses auf Jesus hin reden schriftlich zu machen. Ganz naiv einfach aufzuschreiben, als ob jemand Jesus einen Brief schriebe, weder auf stilistische noch auf orthographische Fehler zu achten. Das ist alles unwichtig; die Aufzeichnung ist ja nicht für den literarischen Nachruhm bestimmt, sondern soll nur vor dem Verdösen oder Verträumen beim Beten bewahren! Eine Hilfe zur Konzentration, Jesus im Blick zu behalten.

Ein zweiter Weg, zu Jesus zu gehen, Jesus zu sich kommen zu lassen ist: Eine Eigenschaft Jesu, die Ihnen einmal imponiert hat, richtig auf sich wirken zu lassen. Meinetwegen der bestürzende Zug von gestern, daß er zunächst einmal mit dem ersten Satz über die Not dieses Mannes hinwegging und den Kern der Sache traf. - Und dann wieder auch dafür sich Zeit nehmen und diese Zeit vorher festlegen. Ich lasse 5 oder 10 Minuten lang eine Eigenschaft Jesu, die mir eingeleuchtet ist, die mich fasziniert hat, auf mich wirken; und

auch das tu ich am besten wieder schriftlich. Ich schreibe mir das auf, wie Jesus mich fasziniert; mich persönlich!

Eine dritte Möglichkeit ist, das Wort für den Tag oder das Wort für die Woche, das wir auf uns genommen haben, um alles von daher zu gestalten - mit diesem meinem Problem zu konfrontieren. Auch wenn es überhaupt nicht zueinander zu passen scheint; es ist doch das mich jetzt für diese Zeit - weil ich es mir habe zusagen lassen - bestimmende Wort Gottes. Und jetzt muß ich einmal zusehen, wie ich das zusammenbringe, meine problematische Lebenswirklichkeit und das Wort Gottes.

Auf jedem dieser Wege wird sich vermutlich zeigen, daß Sie sich neu sehen und daß Sie Jesus neu sehen, daß sich die Gestalt Jesu verändert und Ihre eigene Lebenswirklichkeit verändert, daß Sie Ihrem Problem, das Sie selbst sind, näherkommen und besser damit umgehen lernen. Und darauf kommt es eigentlich an, daß jeder von uns mehr lernt, mit sich und seinem Problem richtig umzugehen und mit den Problemen des anderen richtig umzugehen. Sie kommen mit Ihrem Problem zu Jesus und nachen sich, wenn dieser Weg gelingt, dieses Problem zu eigen. Es passiert dann ein ganz geheimnisvoller Tausch. - Für den Mann von gestern hieß dann das Ergebnis: Sünde ist schlimm. Und aus dieser inneren Zerrissenheit mußt du hinaus. Da - mit diesem Wort - war der Tausch passiert, Jesu Problem war auf einmal zum Problem dieses Mannes geworden. Das hatte der vorher nicht gesehen. Nachher konnte der sagen: Unglaubliches ist passiert! So geht es uns oft, daß wir etwas nicht sehen, was uns geschenkt wird als ein Zeichen der Dankbarkeit oder der Freundschaft oder des Freude-Machens oder der Hilfe. Überlegen Sie einmal, was Sie gedacht haben, als ich mit dem Haar kam und Sie haben es nicht verstanden. Sie haben vielleicht gar nichts verstanden - und sich gewundert, oder geärgert. Oder Sie haben etwas ganz Falsches gedacht, etwas ganz Abwegiges, etwas, das mit dem, was ich Ihnen zeigen wollte, gar nichts zu tun hatte. Begreifen Sie bitte den Sinn der Demonstration: das Mißverständnis oder das Nichtverstehen war Ihr Anteil an der Kommunikation; es kam aus Ihnen. Das ist sozusagen die durchschnittliche Form unseres Miteinanderumgehens und unseres Umgangs mit Gott, daß wir einander mißverstehen und aneinander vorbeireden. Ich meine, das hätten wir gestern abend auch erlebt. Ich würde so, wenn ich Noten geben sollte, was ich nicht im Ernst tue, sondern nur als eine Gedankenspielerei durchführe, sagen, das Gespräch war so mit (plus/minus) Drei zu

bewerten. Was dem Gespräch, die nur befriedigende, eher nach ausreichend hin tendierende Note verlieh, war in meiner Sicht Folgendes: Daß es - glaube ich - nicht gelungen ist, wirklich das eigene Problem, jeweils das Problem jeweils das Problem, das einer selbst ist, wirklich vorzubringen, auch wenn es gesagt worden ist, ist es vom anderen so nicht aufgenommen worden, sondern er hat dann oft auf ein anderes Problem geantwortet. (Es war wie eben mit dem Haar: Es sollte ein freundliches Zeichen der Dankbarkeit sein - etwas rätselhaft - und wurde von diesem und jenem als Gag verstanden oder Anlaß für Ärger und Unverständnis.) Ich glaube, daß gestern abend mehrere Anfragen und Antworten aneinander vorbeigegangen sind; daß nämlich eine Problemstellung genannt wurde und die Antwort, die Antwort auf eine andere Problemstellung war. Ich sage das jetzt nicht als Vorwurf, sondern zur Ermutigung, um in der Übung, die ich Ihnen eben vorgeschlagen habe, auch noch konkretisierend fortzufahren. Der Problemtausch, der in der Begegnung mit Jesus passiert, soll auch in Gespräch untereinander passieren! Man hat erst das Problem eines anderen verstanden, wenn ich es mir so zu eigen machen kann, daß ich es selbst vertreten kann. Und ich glaube, damit hat jeder ein Kriterium, wie weit gestern abend die Probleme, die genannt worden sind, verstanden wurden. Ich habe das Problem eines Menschen erst verstanden, wenn ich es für ihn sprechend vertreten kann, wenn es zu meinem Problem geworden ist, und keine Sekunde früher. (Es fällt mir schwer, gegen Kopfschütteln anzureden, da meldet sich ja auch ein Problem an, aber vielleicht gibt es irgendwann einmal die Möglichkeit, es zu lösen, was sich in diesem Kopfschütteln anmeldet!) Ich kann erst einem Menschen wirklich begegnen, wenn ich das, was er im Moment bringt, nicht nur als seine ernste Sache nehme, sondern auch als eine für mich ernste Sache nehme, die mir von ihm als Gabe mitgeteilt wird. Davon bin ich ganz fest überzeugt. Und ein solches Verstehen ist nur aus einer ganz bestimmten Einstellung möglich, daß ich nämlich erwarte, daß der andere, der jetzt spricht oder eben gesprochen hat, mir oder uns etwas Wichtiges zu sagen hat. Daß der mir etwas bringt, daß der mir etwas schenkt, das braucht nicht zu heißen, daß ich dessen Meinung übernehme, aber daß ich seine Meinung als eine ganz ernste Frage an mich nehme, die ich so ernst nehme, daß ich sie zu meiner eigenen Frage mache. Und ich meine, davon sind wir noch ganz weit weg. Wir lassen uns vielleicht noch von Jesus selbst Jesu Probleme geben, wir lassen uns leider Gottes! nur schwer das Problem eines

anderen geben. Und das liegt an unserer Einstellung. Deswegen habe ich mit dem Haar begonnen, um uns mit unseren Einstellungen zu konfrontieren. Nur wer etwas Gutes, etwas Brauchbares erwartet, wird das Gute, das Brauchbare herausholen können. Es gelingt nicht jedesmal, und es gelingt nicht immer sofort; aber er muß dazu bereit sein. Auf die aufnahmebereite Einstellung kommt es an. Und jetzt möchte ich das anbinden an den Vortrag vom letzten Dienstag. Was ein anderer sagt, ist seine Lebensgabe an mich. Wie ein anderer lebt, ist seine Lebensgabe an mich. Die mich in Frage stellt, die mich korrigiert, die mich herausfordert, die mich bestärkt, die mich bis zur Weißglut peinigt, um meine Geduld herauszuholen oder was weiß ich alles. Aber ist eine Gabe an mich, ich sehe die Gabe aber nur, wenn ich mit einem vertrauenden, glaubenden, erwartungsvollen Blick dahingucke und nicht entweder von vorneherein verdächtige, da kann nichts kommen, da kann nur Quatsch kommen oder da kommt nur die alte Platte wieder - oder was es so alles an Klischees gibt! Der andere kommt nur an, wenn ich ihn bei mir ankommen lasse. Und genau das wird in der Eucharistie gefeiert.

Wir haben uns letztes Mal klargemacht, wie es mit dem Brot ist. Daß wir uns selbst darein geben, Brot als Zeichen für uns; und in einer Gesprächsrunde, da geben sich Leute rein mit ihrem Wort - als Gabe an die anderen, ob zur Information, zur Provokation, zur Erbauung oder was weiß ich, zur Korrektur, zur Weiterführung, zum Helfen! - Sie legen bewußt sich selbst in der Scheibe Brot in die Hostienschale. Sie bekommen - wenn Sie es sich bewußt machen - aus derselben Hostienschale im Zeichen des Brotes die Gabe eines anderen verwandelt zurück. In diesem geheimnisvollen Tausch, der auch Problemtausch ist - Messe! -, bekommen Sie im Zeichen das, was der andere hineingegeben hat, damit Sie es dann auch in der Realität des Lebens in Empfang nehmen. Ich lebe in der Messe von dem, was der andere draufgelegt hat - und ich möchte auch im Speisesaal und bei der Diskussion - und in der Kaffeebar, und wenn ich mit jemandem auf dem Zimmer rede, von dem leben können, was er hereingibt, und ich möchte mir was geben lassen. Und so wird dann seine Gabe zur Gabe an mich. So wird durch die Transformation der Eucharistie Menschengabe, sein Problem, Gottesgabe an mich. Deswegen gilt die ganz ernste Mahnung, wer zur Eucharistiefeyer geht und es mit einem nicht kann, d.h. sich von einem etwas nicht geben lassen will, der muß sich vorher mit diesem Betreffenden so verständigen, so versöhnen, daß er sich von ihm etwas geben lassen kann. Denn sonst betrügen wir einander beim Leib und beim Blut Jesu.

Wir wollen doch vom Leben des anderen leben, damit wir aber vom Leben des anderen leben können, müssen wir es in Liebe aufnehmen. Nur die Liebe sieht die Wirklichkeit. Man sieht nur mit dem guten Herzen gut. Und das gute Herz vermutet in allem Gutes. Und wenn wir das noch nicht wollen und noch nicht können, müssen wir das zu unserem Problem machen und kniefällig heute abend vor Gott liegen und um die Bereitschaft betteln, mach mich bereit, alle nehmen zu wollen. (Damit "alle nehmen zu wollen!" aber Realität werden kann, sollen wir uns wenigstens einem, der uns mit seinem Problem fremd und unverständlich ist, zuwenden. Voller Bereitschaft und Vertrauen: er meint - vielleicht verborgen wie das unsichtbare Haar - doch etwas Gutes; ich sehe es nur noch nicht. Ich will mich ihm zuwenden, wie ich mich Jesus zuwende. Auch das ist eine Weise, Jesus ankommen zu lassen. Und dann mal hören, ob Gott sagt, ich habe Geduld mit dir, du brauchst noch ein paar Jahre, bis dein Herz groß und weit ist, solange lasse ich dich leben. Es könnte doch sein, daß das die Antwort ist, aber darum wissen, daß das Ihr Problem ist, daß Sie selbst das Problem sind, weil Sie den anderen nicht nehmen wollen und sich vom anderen nichts geben lassen wollen; daß wir so die gute Gabe Gottes aneinander verschmähen, weil wir sie nicht sehen - und so mißverstehen. Das steckte symbolisch in der Demonstration mit dem Haar, die ich Ihnen eben am Anfang des Abends gezeigt habe. Man sieht, als wäre es nichts und es sollte ein Zeichen des Dankes sein! Man geht zur Kommunion als wäre es nichts, und es sollte ein Zeichen sein, sich ganz unändern zu lassen. Des Anderen Problem - seine Gabe an mich; des anderen unverständliche Rede - eine Verstehensaufgabe an mich! Das ist der Weg, Gottes Problem mit uns - zum eigenen Problem werden zu lassen. Dann schmeckt Gottes Brot, dann schmeckt es gut, dann schmeckt es frisch, manchmal schmeckt es auch alt; das muß auch schonmal sein, damit wir uns die Zähne daran ausbeißen, und frisches Brot verkosten lernen. Aber wir sollen kauen auf diesem Zeichen und daran denken, der Nachbar bekommt mich und er hat mich harten Brocken zu kauen und will mich hartem Brocken ihm zum Geschenk machen. Wenn das geschieht, daß wir so einander im allerbesten Sinn zum Problem werden, uns einander ans Herz legen lassen von Gott, dann ist auch für uns Unglaubliches geschehen. Und es kommt was zusammen, was noch nicht zusammen ist: Es gibt ein neues Verstehen. Es gibt aber erst dieses neue Verstehen, wenn wir den anderen - mit seinem Problem - in vertrauensvoller Bereitschaft bei uns ankommen lassen. Auch das ist Advent.